

Welt-Wochenschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 49

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum vierten Male Zwanzig.

(Einem unverwüsthchen Greisen „fradell tissinès“ gewidmet.)

Jeden Abend am Camino
Sitzt bei seinem Quint Barbera
Unser Nachbar, Weiß behartet,
Doch blühmunter: Pepp Crispera.

Unaufhörlich strömt das Bächlein
Seiner witzgewürzten Rede.
Stramm dazwischen heut die Faust dem
Zieren Voccalino Fehde.

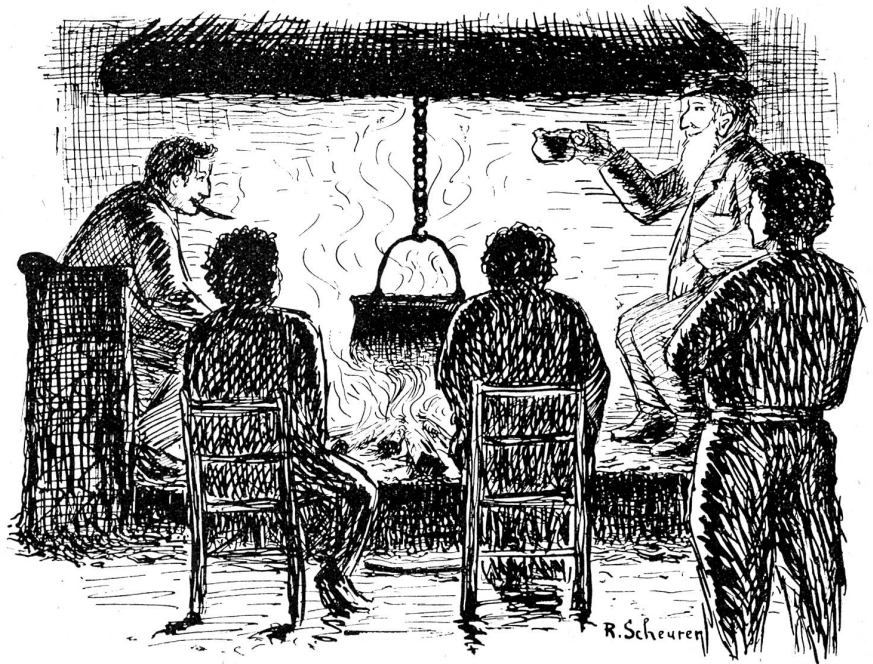
„Saperlott, seid Ihr noch rüstig!“
Rühme ich den Veteranen.
„Neber Achtzig, und dabei noch
Zähe wie Muzzano-Tannen!“

„Was da — Achtzig? Zwanzig ward ich
Vor sechs Jahr' zum vierten Male!
Fällt doch mein Geburtstag jußt ins
Fest des lust'gen Carnevale!“
Ruft der Greis und lacht so hell
Wie die Glod' von Viganell.

Lang noch hält uns Pepp beisammen.
Jedem seiner zwanzig Lenze
Wird ein Voccaling geweiht.
Lehlich ruft er noch die Geißter
Der Bourbakizeit ans Feuer:
Huu, wo's auf des Gotthards Höhen
Ihm den Tschako voll geschneit!

Und das Lied der ält'sten Garde
Klingt aus Peppos welkem Munde
Durch den Patriarchenbart:
„Co'la neve sü le spalle,
Co'la neve sü la zücca
Aghèm passad ul Gottard ...“

R. Sch.



Welt-Wochenschau.

Späte Folgen.

In Genf ist der erwartete Sieg der vereinigten bürgerlichen Parteien eingetroffen; bei den Regierungsratswahlen sind ihre sieben Kandidaten mit mehreren tausend Stimmen Vorsprung vor den drei Sozialisten durchgekommen, und es wird nur einen Weg geben, um zu verhindern, daß die Linke in eine „ausichtsreiche Total-Opposition“ gedrängt werde: Etwa die Berufung des einen oder andern der geschlagenen Kandidaten. Sicher nicht Nicoles. Wir haben hier eine Spätfolge politischer und wirtschaftlicher Vergangenheit vor uns. Politisch: Nicole hat nicht begriffen, daß die Anlehnung an den intransigenten Kommunismus in Helvetien ausgespielt hat. Wirtschaftlich: Während des eidgenössischen Deflationskurses ein Gemeinwesen steuern, Löhne abbauen, die Steuerschraube anziehen, aus leeren Kassen Schulden bezahlen und verzinsen, könnte man wirklich nur ohne Einbuße an Prestige, wenn man zugleich politisch völlig weise und unbelastet wäre. Herr Nicole wird sich freuen, daß die Demokratie noch existiert, daß er also in der Opposition auf spätere Erfolge hin arbeiten kann.

Späte Folgen auf einem ganz andern Gebiete haben wir im Sektor Landwirtschaft zu verzeichnen. Da ist nun während der Deflation allerlei reglementiert worden. Zum Beispiel wurde die Aufzucht von Schweinen eingeschränkt. Die Geschichte von dem „halben Schwein“, das dem Herrn Soudso in Wabern bei Bern zugestanden wurde, ist ja bekannt, auch daß er sein halbes nicht mit dem halben eines andern Bürgers in dessen Stall zusammen aufziehen durfte. Es gab Leute, die behaupteten, diese „Verhinderung“ der Schweine sei sinnlos. Man sollte lieber das Geld nicht an der Zirkulation hindern durch den Abbaufkurs. Heute

kommt plötzlich aus, daß ausländische Schweine eingeführt werden müssen. Nebst Rühnen aus Dänemark. Denn auch Rühne hatte man zur Zeit des Abbaus zu viele. Warum diese absonderliche Wendung? Einen Monat nach dem Abbau-Ende, einen Monat nach dem Faktum der erzwungenen Abwertung (des Frankens diesmal, nicht des Warenpreises!) ist plötzlich zu viel Geld da, zu viel Nachfrage, und nun zeigt es sich, daß Mangel an Rühnen und Schweinen besteht.

Noch schöner ist der „Käsehandel“. Mit dem Moment der Senkung unseres Frankenkurses wurde es dem Ausland möglich, den lange schwer abfehbaren Schweizerkäse en masse zu kaufen. Das Ausland will ihn, und zwar ergeben die ausgerechneten Preise in ausländischem Gelde einen Frankenpreis, der es rentabler macht, „draußen“ statt „drinnen“ zu verkaufen. Es drohte die Gefahr, daß der Käsegroßhandel, um das Geschäft auszunützen, die Schweiz nicht mehr beliefern würde! Im Ursprungsland des Käses kein Käse mehr! Normalerweise hätte das die Inlandspreise für das Produkt hinaufgeschmetzt. Aber es besteht ein Verbot für Preissteigerungen. Darum mußte eidgenössisch festgesetzt werden: Jeder Käsehändler hat einen Teil seiner Lager für das Inland zu reservieren und für jeden größeren Exportposten Erlaubnis einzuholen. Man erinnert sich, daß z. B. Duttweiler seit langem Umstellung auf die Käserei verlangt hat. Nun wird er ja wohl durchdringen.

Wieder in einem andern Sektor zeigen sich andere Folgen: Der Bundesrat hat nun den Mut gefunden, ein Reorganisationsprojekt für die S. B. B. auszuarbeiten. Er kam während der Abbauperiode einfach zu keinem Entschluß, konnte zu keinem Entschluß kommen. Denn an den Gehältern ließ sich nicht weiter sparen, an den Zinsen wollte man's nicht versuchen, die Autof Konkurrenz wagte man ebenfalls nicht anzutasten, und so ließ man's geschehen, daß in zwei Jahren eine Schichtung von zweimal fünfzig Millionen auf den so hohen Schuldenturm

(als Krone) gesetzt wurde. Heute sieht man Licht: Es wird gehen. Ca ira! Der Verkehr wird wieder wachsen, die Zinsen werden wieder gesichert sein, sogar für die gewachsenen Schulden. Die Neuordnung sieht nicht mehr die so lange gepredigte Entstaatlichung, sondern die direktere Unterstellung unter den Bundesrat vor. Denn nun darf er's wieder wagen!

Gefährdete Aktien.

Der deutsch-japanische „Kulturpakt“ hat die Engländer gewedt. Nicht nur daß die Presse aller Schattierungen sich abfällig über den Vertrag äußert, sie gibt den Dingen auch den richtigen Namen, sagt, daß es sich um die Verschleierung der imperialistischen Ziele handle, daß Japan China und Sibirien, Deutschland aber den Westen Rußlands meine, die Ukraine und so weiter, daß durch diese Zielsetzungen der Weltfrieden gefährdet werde und daß sich England niemals in eine solche Front hineintreiben lasse. Wenn dann Lord Eden in einer Rede versichert, England werde jederzeit Belgien zu Hilfe eilen, falls es das Opfer eines unprovokierten Angriffes werden sollte, so weiß man, daß England merkt, wie die fernöstlichen und europäischen Dinge zusammenhängen. Ja, man kann sagen, daß es der Kulturpakt gewesen, der den Engländern erstmals diese Zusammenhänge klar gezeigt. Und wenn jemand der Ansicht ist, Hitler habe seit Langem nichts mehr getan, was seiner Stellung so viel geschadet habe wie eben diesem Zusammenhängen mit Japan, so wird dies durch die plötzliche Mobilität der Engländer sichtbar. Ueberlegt man zudem, wie heute die Engländer rüsten, wie sie in U. S. A. Tausende von Flugzeugen kaufen, wie sie sich Tanks modernster Konstruktion anschaffen, wie sie die eigene hochgeschraubte Rüstungsindustrie täglich rascher laufen lassen und sich gleichzeitig von außen her eindecken, dann sieht man, wie ernsthaft das britische Erwachen einzuschätzen sei.

Und damit man nicht einschlafe, sorgt Mussolini als getreuer Fridolin Hitlers für weitere Warnschüsse: Italien anerkennt den japanischen Vasallenstaat Mandschukuo; Japan anerkennt dafür die Annexion Abessinien. Daß Abessinien faktisch nicht mehr Widerstand leistet, hat die Besetzung von Gore in Westabessinien gezeigt: Auch dieser Vorstoß in die Nähe der Sudangrenze ist dazu angetan, die Briten an die Wirklichkeit zu erinnern. Sie zeigen sich hart gegen alle Versuche Roms, die Annexion durch London anerkennen zu lassen.

Zwar wirkt auch jetzt noch die britische Regierung mäßigend, wo sie kann. Sie bewegt die Sowietregierung, einen zum Tode verurteilten deutschen Ingenieur, der angeblich spioniert und in Bergwerken und Fabriken Westsibiriens sabotiert haben soll, zu begnadigen; die Russen gehorchen wirklich und nehmen es auf sich, als schwach bezeichnet zu werden. (Die mitangeklagten russischen „Trogkisten“ wurden erschossen, die schlechten Eindrücke des Moskauer Prozesses also wiederholt und verstärkt.)

Aber die britische Mäßigung verbirgt allerlei; man merkt nur an gewissen Symptomen, daß sie ihren Zweck hat. Nicht umsonst haben die seit Jahren durch England und U. S. A. neu bewaffneten Truppen Tschiang Kai Scheks die japanischen Verbündeten aus der innern Mongolei, die in Suivan eingebrochen waren, zurückgeschlagen. Nicht umsonst zeigt sich heute, daß die Japaner am Erfolg einer weiteren Offensive gegen China zweifeln, weil sie merken, wie sehr die chinesische Armee seit zwei Jahren an Kraft gewonnen. Nicht umsonst versuchen die japanischen Offiziere, just die „rote Armee“ in Innerchina gleichzeitig mit den „innern Mongolen“ auf Nanjing zu heben. Es ist ganz offenbar der heimlichen britischen Arbeit gelungen,

den Japanern einen Damm entgegenzusetzen, den sie zu fürchten beginnen. Und deswegen könnte der Kulturpakt außer den Eroberungsabsichten noch etwas anderes verraten: Das Bestreben Japans und Deutschlands, sich selbst vorzumachen, man sei nicht isoliert, nicht abgebremst; sich darüber hinwegzutäuschen, daß in den Aktien der Diktaturstaaten eine Flaueheit, wo nicht Baisse herrscht. Wenn nun diese Baisse erst recht mit der Bekanntgabe des Kulturpaktes eingesetzt hat, das ist ein unfreiwilliger „Erfolg“.

Einen ähnlichen Versuch, das Gefühl der eigenen Kraft zu steigern, bedeutet der Besuch des ungarischen Reichsverwefers Horthy in Rom; die Festlichkeiten sollen Europa imponieren und zeigen, wie einzig man in Berlin, Rom, Wien und Pest sei! Aber die Antwort der Gegenseite bleibt nicht aus: Zwischen Polen und Rumänien werden Abmachungen getroffen, die darin gipfeln, daß man die beidseitige Einigkeit, das Staatsgebiet zu verteidigen, bekannt gibt, offen die Ablehnung, dem Kulturpakt beizutreten, ausspricht, für den Fall eines deutsch-russischen Krieges einen Durchzug deutscher Truppen zu verhindern verheißt und damit nochmals und fester als bisher die französische politische Linie einhält.

Zu allem Ueberfluß erweist sich auch die spanische Karte der Diktatoren als zweifelhaft. Rückschläge sind eingetreten. Die Marokkaner frieren in den verregneten und grundlosen Schützengräben; eine nach Süden stoßende Front der Regierung zwischen Madrid-Escorial und eine nach Westen gewandte zwischen Madrid-Oran-juez droht mit einer „Zange“, und mehr als 100 Kilometer westlich der Hauptstadt taucht eine neue Armeegruppe auf, die den Tajo überschreiten, Talavera erobern und den Weg nach Westspanien abschneiden will. Dazu brechen die Basken ins Quellgebiet des Ebro ein, bedrohen Tolosa und Burgos und verhindern den Abtransport von weißen Truppen nach Madrid, und auch um Oviedo werden die asturischen Bergleute offenju. Es nützt wenig, daß Bombengeschwader der Rebellen den Hafen von Cartagena bombardieren und ein Waffenarsenal zerstören.

Einzig die für Anfang Dezember erwartete Bombardierung des Hafens von Barcelona könnte dem neu erwachten Vertrauen und der Moral der zu sich selbst gekommenen republikanischen Armee einen Schock versetzen. Aber vielleicht ist das als „russisch“ aufgemachte Material der „Roten“ gar nicht russisch, sondern stammt weiß Gott woher, und die angedrohte Blockade Kataloniens wird die Zufahrt nicht unterbinden? Die „Nicht-einmischungskonferenz“ wird auch hier nie etwas wissen. Abgesehen davon, daß England und Frankreich die Blockade nicht anerkennen!

Sentenz.

Kurz ist das Leben,
Das uns gegeben:
Sei treu deinem Wesen,
Vertrau' deinem Mute,
Hoffe das Beste
Und tue das Gute;
Kämpf' ums Gerechte,
Beswinde das Schlechte,
Ring' um die Wahrheit
Zur inneren Klarheit;
Nacht dann dein Ende,
Dann kannst du die Hände
Nach glücklichem Walten
In Frieden falten.

Reinh. Flachsman n.